

HERBSTGANG.

Das ist der Herbst,
Der bricht mir noch das Herz.
FRIEDRICH NIETZSCHE.

Es ist Stärke im Herbst, wie die Stärke einer geschlagenen Armee, die weichend selbst dem siegenden Feinde trotz. Der Wind, der auf den Höhen in den Asten der rotstämmigen Kiefern und Föhren wühlt, stößt allüberall auf sieghafte Anmut, und die farbigen Bäume, die am Waldrand als verschiedenartige Flammen stehen, lispeln als Echo ein Lied vom Niedergang in Schönheit. Es ist kein Niedersinken und kein Zerstörtwerden; der feige Mensch, mit seiner durch das Christentum künstlich gezüchteten Furcht vor dem erlösenden Tode, hat in die Herbstlandschaft die Melancholie hineingelegt, mit der er protzt, wenn die Sonne sich niedriger stellt. Weil man keine Freude hat am Leben, hat man keine Lust an der Ruhe. Der Schlaf des Menschen ist keine Schwäche und der Schlaf der Natur sollte eine sein. Wer singt einmal ein feuriges Lied an die Herbstsonne? Sie ist ein kühler Trank, den man prüfend schlürft. Langsam reift sie, was noch zu reifen ist, den jungen Wein an der Rebe und die gelbe Birne, die klatschend niederfällt. Auf den Feldern scheint sie in den Rauch, der von den Kartoffellaubfeuern aufsteigt und sich um die bunten Baumwipfel